

Rohstoffe für eine gerechte Welt



Gold und Gift

Gold wird fast ausschließlich im Tagebau abgebaut. Tagebauminen lohnen sich vor allem, wenn sie sehr groß sind – oft mehrere tausend Hektar. In Ländern wie Peru, Russland oder Ghana verlieren für jede neue Goldmine Bauern oder Hirten ihr Land und damit ihre Lebensgrundlage.

Vom Gold leben aber auch Kleinschürferinnen und -schürfer. Gold zu schürfen ist gefährlich. Regelmäßig verunglücken Menschen in den von Hand gegrabenen Stollen. Bei der Gewinnung von Gold werden giftige Chemikalien eingesetzt. Mit Quecksilber waschen die Arbeiterinnen und Arbeiter kleinste Goldpartikel aus Flüssen. Das Quecksilber schädigt das Nervensystem und verseucht Land und Trinkwasser. Beim industriellen Abbau von Gold wird es mit einer Zyanidlauge aus dem zerkleinerten Gestein gelöst. Das Abwasser wird unter freiem Himmel in großen Becken gelagert. Oft kommt es zu Dammbürchen, die ganze Flüsse verseuchen. In armen Ländern sind die Anwohnerinnen und Anwohner von Goldminen darauf angewiesen, das Wasser direkt aus dem Fluss zu nutzen. Doch dort steht heute oft: Fischen, Schwimmen und Trinken verboten.

Ein hoher Preis für die Bevölkerung

Beim Umgang mit Zyanid und Quecksilber kommt es häufig zu Unfällen. Deshalb wird gefordert, den Einsatz von Zyaniden im Goldabbau zu verbieten. In der Tschechischen Republik wurde die Zyanidlaugung im Jahr 2000 verboten, in den USA und Lateinamerika haben sich einige Regionen für zyanidfrei erklärt. In Pilotländern wie Guyana hat sich gezeigt, dass Kleinschürfer bereit sind, einen sicheren Umgang mit Quecksilber zu praktizieren, wenn sie Informationen über die negativen Auswirkungen und Zugang zu alternativer, bezahlbarer Technologie erhalten. In der EU darf heute kein Quecksilber mehr im Goldabbau eingesetzt werden, ab 2011 gilt sogar ein absolutes Exportverbot für Quecksilber.

Wegen der Goldproduktion werden Kleinbauern von ihrem Land vertrieben. Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen leisten Aufklärungsarbeit, geben juristischen Rat und helfen den Menschen, sich zu organisieren. In Ländern wie Peru, Guatemala, Ecuador und Ghana gibt es heute nationale Plattformen von Nichtregierungsorganisationen (NGOs), die eine Veränderung der Bergbaugesetzgebung und Mitbestimmungsrechte für die Bevölkerung fordern.

Recycling – eine glänzende Idee

Jährlich werden ca. 2.500 Tonnen Gold gefördert. Etwa zwölf Prozent davon verarbeiten die Mikroelektronik und die Zahnmedizin. 85 Prozent werden zu Schmuck verarbeitet. Für einen Goldring entstehen 20 Tonnen Abraum. Land und Wälder werden zerstört, Wasser wird verseucht.

Gold muss heute nicht unbedingt neu abgebaut werden – Gold lässt sich wiedergewinnen. Ob aus Schmuck, Zahnersatz oder elektronischen Geräten: Scheideanstalten können das Gold von anderen Materialien trennen, einschmelzen und für die Neuverwendung zur Verfügung stellen.

Verantwortungsbewusster Konsum kann Zeichen setzen. Ebenso wichtig ist jedoch politisches Engagement. In den letzten 20 Jahren haben Gruppen Umwelt- und Sozialstandards ausgearbeitet. Unternehmen und Regierungen, die diese Standards ignorieren, müssen zur Verantwortung gezogen werden.

Der industrielle Goldabbau sollte nicht im Rahmen staatlicher Entwicklungszusammenarbeit oder durch internationale Finanzinstitutionen wie die Weltbank gefördert werden.

Rohstoffe für eine gerechte Welt



Goldene Zerstörung – die Auswirkungen der Iduapriem Goldmine in Ghana

Die Iduapriem Goldmine liegt im Wassa West Distrikt und wird aktuell von AngloGold Ashanti betrieben. Kleinbauernfamilien, die auf der Konzession der Goldmine Iduapriem leben, leiden zunehmend an Hunger, da ihr Land von der Mine übernommen wurde. Hinzu kommt, dass Wasserquellen versiegt oder verschmutzt sind und dass Brunnen nicht funktionieren. Seit 2003 gibt es zwei unter Beteiligung der Weltbank ausgearbeitete Aktionspläne, aber das Unternehmen hat wiederholt seine Versprechen gebrochen und andere Akteure – wie die Umweltbehörde und die Weltbank – haben es versäumt, das Recht auf Nahrung und Wasser der Gemeinden zu schützen. Besonders betroffen ist das Dorf Teberebie mit 700 Einwohnern.

Teberebie ist ein Wiederansiedlungsdorf von 700 Einwohnern. Die Bewohner haben bereits ihr ursprüngliches Land verloren – jetzt müssen die neuen Felder einem gigantischen Schuttabladeplatz der Mine weichen. Im Jahr 2004 wurde eine Übereinkunft erlangt, nach der die Bauern neues Land erhalten sollen. Bisher besteht diese Zusage jedoch nur auf dem Papier.

Hintergrundinformationen zum Fall finden Sie auf der Website der europäischen Kampagne Face It Act Now unter folgendem Link: <http://www.face-it-act-now.org/wer-und-was/falle/ghana-2013-iduapriem>

Weitere Informationen: www.fian.de

„Rohstoffe für eine gerechte Welt“ ist eine Ausstellung des **BICC** (Internationales Konversionszentrum Bonn – Bonn International Center for Conversion, www.bicc.de) gemeinsam mit **Brot für die Welt** www.brot-fuer-die-Welt.de · **EIRENE** www.eirene-deutschland.org · **Fatal Transactions** www.fataltransactions.de, www.fataltransactions.org · **FIAN** www.fian.de · **Heinrich-Böll-Stiftung** www.boell.de · **medico international** www.medico.de · **MISEREOR** www.misereor.de · **Urgewald** www.urgewald.de.

Mehr Informationen zur Ausstellung: www.rohstoffgerechtigkeit.de

Die Ausstellung wird von der **InWEnt gGmbH** aus Mitteln des BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) gefördert.